Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis

8. DCS Anwender-Meeting in Bad Soden

Mit dem verstärkten Einsatz digitaler Technologien in Praxis und Labor wächst auch der Bedarf an qualifizierten Seminaren und Workshops, dem Unternehmen und Institutionen durch ein vielfältiges Angebot Rechnung tragen. Für diese Rubrik besucht die Redaktion regelmäßig entsprechende Fortbildungsveranstaltungen, berichtet über die Inhalte und holt Feedbacks der Teilnehmer ein.

Redaktion

Schon zum achten Mal in Folge fand am 15. und 16. Juni 2007 in Bad Soden das jährliche DCS Anwender-Meeting statt. Das Unternehmen Bien-Air DCS Solutions (CH-Allschwil) möchte als Hersteller des CAD/CAM-Systems DCS PRECIDENT® mit dieser Veranstaltung die Gelegenheit bieten, neue Erkenntnisse zu erlangen, Erfahrungen auszutauschen und vor allem direkt vor Ort individuelle Fragen mit Verantwortlichen des Unternehmens klären zu können (Abb. 1). Rund 100 Teilnehmer fanden sich zu diesem Anlass ein (Abb. 2).

Effizienz- und Gewinnsteigerung

Nach der Anreise am Freitag und einem gemeinsamen Abendessen hatte der Veranstalter für den Samstag eine abwechslungsreiche Vortragsreihe vorbereitet. Zunächst begrüßte Harry Distler,

Abb. 1

Geschäftsführer der DCS Dentalsysteme GmbH in Deutschland, die Gäste und leitete die Veranstaltung mit einem Kurzreferat zu Effizienz- und Gewinnsteigerung ein (Abb. 3). Er erläuterte, dass eine strategische Planung für den langfristigen Erfolg eines Unternehmens unabdingbar ist. Klare Zielsetzungen müssen

Abb. 2

im Vorfeld formuliert werden, damit zielgerichtetes Agieren möglich ist. Um sich als spezialisierter Marktführer in einer Marktnische behaupten zu können, muss nicht nur eine klar formulierte Kernkompetenz entwickelt, sondern diese auch effektiv nach außen

Abb. 3

kommuniziert werden. Eine optimale Konzentration auf die Abnehmer kann nur nach genauer Analyse ihrer Ansprüche und durch eine entsprechende Ausrichtung erfolgen. Kunden können überzeugt und langfristig gebunden werden, indem das Labor sich als „Pionier durch Innovation“ darstellt. Labore sollten nicht versuchen, nur über den Preis zu konkurrieren, sondern neuartige Produktkonzepte definieren und kommunizieren.

„CAD/CAM ist nicht nur weiß!“

Dr. Michael Hopp (Abb. 4) aus Berlin, der auch durch den weiteren Verlauf der Fortbildungsveranstaltung führte, wies darauf hin, dass die CAD/CAM-Technologie stets mit dem Werkstoff Zirkoniumdioxid verbunden werde, dabei sei schließlich auch das Fräsen von Titan möglich. Die Fertigung erfolgt heute durch Mehrachs-Systeme und die Fräsabläufe werden genau auf die jeweiligen Materialeigenschaften abgestimmt. Während der Markt für Titan in den letzten fünf Jahren eingebrochen war, scheint sich nun eine Renaissance anzubahnen. Der Werkstoff bietet insbesondere in Verbindung mit Implantaten Vorteile, um Kosten zu reduzieren. Interessant ist auch, dass Titan bei einer bemerkenswert hohen Festigkeit eine extrem geringe Dichte (4,51 g/cm³) im Vergleich zu Zirkondioxid (6,1 g/cm³) und Gold (19,3 g/cm³) aufweist.

Abb. 4

Die Passung von gegossenen und gefrästen Restaurationen ist heute in etwa identisch. Beachtet werden muss, dass die Brenntemperaturen bei VMK-Versorgungen auf Titanbasis nicht zu hoch sein dürfen, da ansonsten Riss- und Hohlräume entstehen.

Implantologie

Der Titel des sich anschließenden Vortrags von ZTM Gerhard Neuendorff aus Filderstadt lautete „CAD/CAM in Verbindung mit Zirkondioxid in der Implantologie“. Eine maßgebliche Voraussetzung für den Erfolg einer implantologischen Behandlung sei eine ausgeprägte Kommunikation zwischen Zahnarzt und Zahntechniker. Dies betrifft nicht nur die Versorgung an sich, sondern gleichzeitig werden dem Patienten auch viele Ängste genommen, wenn er das sichere Gefühl hat darauf vertrauen zu können, dass Zahnarzt und Zahntechniker ein kompetentes Team bilden, das gemeinsam die perfekte Lösung für ihn finden wird.

Eine wichtige Rolle spielen Wax-Ups. Das Aufwachsen geht mit vorgefertigten Zähnen schnell von der Hand und im Artikulator kann geprüft werden, ob alles seine Richtigkeit hat. Auch bei vermeintlich kleinen Fällen legt ZTM Gerhard Neuendorff das Aufwachsen von Modellen nahe. Der Vorteil ist, dass die Gesamtsituation anschaulicher wird und dem Patienten anhand des Modells Alternativen besser verdeutlicht werden können.

Während lange Zeit die anatomisch-chirurgisch orientierte Planung üblich war, steht inzwischen eine prothetisch orientierte Planung im Vordergrund. Bohrschablonen stellen zwar einen Kostenfaktor dar, dennoch sollte aus Sicherheitsgründen nicht auf sie verzichtet werden.

Langzeitprovisorien werden von Seite der Patienten ungern angefragt, da diese in der Regel den hohen Kostenaufwand scheuen und lieber mehr Geld in die definitive Versorgung investieren möchten. Langzeitprovisorien gewährleisten jedoch den dauerhaften Erfolg der definitiven Versorgung. Funktion, Okklusion und auch ästhetische Aspekte können überprüft und etwaige Unstimmigkeiten frühzeitig korrigiert werden. Schon vor der Fertigung des Provisoriums sollte genau abgesprochen werden, wie die weitere Behandlungsplanung aussieht, damit die Abläufe optimiert und somit auch die Kosten reduziert werden können.

Im Team müssen Zahntechniker und Zahnarzt sich als dialogfähig beweisen, sich Gedanken darüber machen, was möglich ist und gegenseitig Vorschläge einbringen. Voraussetzung hierfür ist natürlich, dass der Zahntechniker nicht nur das Wissen über die eigentliche zahntechnische Arbeit mitbringt, sondern auch Kenntnisse über die zahnmedizinischen und prothetischen Belange aufweist. Gleichzeitig ist der Zahnarzt gefordert, möglichst ausführliche Informationen zu liefern.

CAD/CAM im mittelständischen Labor

ZTM Alfred Lehmann und Bilanzbuchhalter Horst Beyer erläuterten gemeinsam die erfolgreiche Eingliederung von CAD/CAM-Verfahren im mittelständischen Labor. Die CAD/CAM-Technologie sei inzwischen so weit entwickelt, dass nicht mehr auszuschließen sei, dass sie über kurz oder lang einen vollständigen Ersatz der Gusstechnik darstellen werde. Die Erlössituation errechne sich durch die Kostensenkung, die aufgrund der Automatisierung erreicht wird. Die Zeitersparnis zu herkömmlichen Methoden betrage circa 50 %. Ein großer Vorteil sei, dass die Maschinen auch über Nacht oder am Wochenende in Betrieb sein können. Die Materialersparnis sei aus kaufmännischer Sicht ebenfalls von Interesse. Kunden wird durch die Erweiterung des Angebots mit biokompatiblen Materialien entgegengekommen. Passung und Qualität könnten durch die computergestützte Fertigung nicht nur verbessert, sondern auch auf einem gleichbleibenden Niveau gehalten werden. Sogenannte „Montagsbrücken“ kommen nicht mehr vor.

Eine Kosten- / Nutzenrechnung kam zu dem Ergebnis, dass nach einer Investition von rund 133.000,- Euro in die CAD/CAM-Technologie 77 gefertigte Einheiten pro Monat einen ausreichenden Gewinn erbringen, um kostendeckend zu arbeiten. Tatsächlich werden in dem Labor, dass als Beispiel für die Berechnung diente, laut Aussage der Referenten aber 250 bis 300 Einheiten monatlich gefertigt. Während die Nachfrage nach Versorgungen aus Titan im Jahr 2004 sehr hoch und nach Restaurationen aus Zirkondioxid sehr gering war, kehrte sich die Verteilung 2005 ins Gegenteil. Für 2006 konnte eine insgesamt gestiegene Nachfrage verbucht werden.

Vollkeramik und Passgenauigkeit

PD Dr. Sven Reich, Oberarzt der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde der Universitätsklinik Leipzig, widmete sich dem Thema Passgenauigkeit von vollkeramischen Versorgungen. Er bezog seine Überlegungen hierbei ausschließlich auf konventionell und nicht auf adhäsiv befestigte Restaurationen. Als Kriterien fungieren sowohl die interne Passung, da ein breiter Zementspalt zu Lasten der Gerüststabilität gehen kann, als auch die externe Passung. Ein möglichst exakter Randschluss ist erforderlich, um Plaqueansammlungen zu vermeiden und auf diese Weise eine Kariesentwicklung nicht zu begünstigen. Die Über- oder Unterextension des Kronenrandes ist ein häufiges Manko.

PD Dr. Reich informierte darüber, dass das Oberlandesgericht Düsseldorf folgende Richtwerte zur Passung von Zahnversorgungen nennt und nach diesen urteilt: 100 µm – sehr gut, 200 µm – tolerabel, 300 µm partiell akzeptabel. Diese Werte sind aber klinisch sehr schwer evaluierbar.

Er berichtete über einen Test, der im Rahmen eines Workshops bei der diesjährigen Frühjahrstagung der Gesellschaft für Mund-, Kiefer- und Zahnheilkunde der Universität Leipzig durchgeführt wurde[1]. An zehn Phantomköpfen wurde jeweils der gleiche Schneidezahn präpariert. Pro Stumpf wurden zwei Zirkondioxid-Käppchen mittels jeweils zweier unterschiedlicher CAD/CAM-Systeme hergestellt. Namentlich nannte der Referent zu diesem Zeitpunkt lediglich das System DCS PRECIDENT® (Abb. 5). Nach Fertigung der Kappen wurde ihre Passgenauigkeit gemessen und verglichen. Die Messungen bezogen sich hierbei nicht einfach auf die Passung auf den Laborstümpfen, sondern anhand der Phantomköpfe wurde eine klinische Situation nachgestellt.

Abb. 5

Das DCS PRECIDENT® verarbeitete als einziges System gehiptes Zirkondioxid (Abb. 6). Am inzisalen Plateau wurde ein Mittelwert von 282 µm, im Bereich der axialen Wand 81 µm und im marginalen Bereich 80 µm ermittelt. Der Marginalwert betrug bei den übrigen Systemen bis zu 120 µm. Eine genaue Analyse und Zusammenstellung der Messergebnisse ist noch in Arbeit.

[1] Siehe auch Reich, Sven; Luthardt, Ralph; Edelhoff, Daniel; Weigl, Paul; Eschbach, Stephanie; Naumann, Michael; Lill, Werner: Frühjahrstagung der Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde an der Universität Leipzig. In: DIGITAL_DENTAL.NEWS Juli/August (2007), S. 39-41.

Abb. 6

Tipps und Tricks

ZTM Frank Möller aus Hamburg erklärte, wie die umfangreichen Möglichkeiten des DCS PRECIDENT®-Systems vollständig ausgenutzt werden können. Er betonte, dass manuell in der Regel nicht so präzise Ergebnisse erzielt werden wie mit Fräsmaschinen. Er empfahl aber möglichst Probeanfertigungen aus Kunststoff zu erstellen. Bien-Air DCS Solutions bietet hierfür einen schwarzen Kunststoff an; ein neuer Kunststoff, der in den Farben A1 bis D4 erhältlich sein soll, ist in Arbeit. Probeanfertigungen dienen als Grundlage für das Patientengespräch und der Konstruktionsüberprüfung. Nach der Herstellung der definitiven Versorgung lassen sich aufgrund der Härte des Materials Änderungen nur schwer vornehmen.

Er stellte eine Brückenversorgung vor, bei der sich während der Konstruktion zunächst eine erforderliche Rohlingshöhe von 19,8 mm ergab. ZTM Möller gab den Tipp, dass in einem solchen Fall beispielsweise die Präparationsgrenzen der hinteren Implantate weiter nach unten gesetzt werden können. So entspricht die vorgestellte Konstruktion wieder den Rohlingsgrenzen mit einer Höhe von 15 mm. Außerdem stellte er den Fall einer parodontitisgeschädigten jungen Frau vor, die mit einer zwölfgliedrigen implantatgetragenen Teleskopbrücke versorgt wurde. Er gab den Hinweis, dass das Verkleben stets im Mund erfolgen sollte, damit die Versorgung spannungsfrei sitzt.

ZTM Möller berichtete zudem von einem neuartigen Klebematerial, das ihm von Unternehmensseite aus zur Erprobung zur Verfügung gestellt wurde und schon bald auf dem freien Markt erhältlich sein soll. Der Kleber kann eingesetzt werden, um z. B. Brückenteile über eine Geschiebeverbindung miteinander zu verkleben oder die Bauhöhe einer Versorgung aufzustocken. So können beispielsweise einzelne Pontics oder ganze Brücken erhöht werden, indem ein zweites Konstruktionsteil aufgeklebt wird. Die Funktionsweise des Klebers ähnelt dem eines Bonders.

DC–SHRINK

Dr. Leonhard Meyer (Abb. 7), Leiter Materialien bei Bien-Air DCS Solutions, stellte das neue Rohlingsmaterial DC-SHRINK vor. Hierbei handelt es sich um einen „grünen“ Werkstoff, der vorgesintert ist und sich durch eine kreidige, leicht bearbeitbare Konsistenz auszeichnet. Die Festigkeit wird erst durch den abschließenden Sinterungsprozess erreicht. Obwohl Grünlinge und HIP-Zirkondioxid zahlreiche Gemeinsamkeiten haben wie Zusammensetzung, hohe Biokompatibiliät etc., weisen sie auch einige signifikante Unterschiede auf. Grünlinge sind strahlend weiß, „Hippen“ haben einen Graustich. Die Fertigung mit Letzteren erfolgt über Kaltbearbeitung, die zwar zeitaufwendig, dafür aber hochpräzise ist. Bei Grünlingen sind aufgrund von thermischen Prozessen Verzüge möglich. Sie schrumpfen in ihrer Größe linear um circa 20 %, in ihrem Volumen um circa 50 %, gewisse Toleranzabweichungen müssen aber berücksichtigt werden. Die Festigkeit von gehiptem Material kann nicht erreicht werden. Während bei DC-ZIRKON der Sinterprozess entfällt, ist im Gegenzug die Bearbeitungszeit von DC-SHRINK um ein Vielfaches geringer. Es eignet sich insbesondere für Einzelzahn- und

Abb. 7

kleine Brückenversorgungen. Vier- und mehrgliedrige Brücken sowie filigrane Arbeiten mit beispielsweise dünnen Wandstärken oder dünn auslaufenden Rändern sollten nach wie vor aus DC-ZIRKON gefertigt werden.

Idee, Planung und Umsetzung

Nach einer kurzen Pause stand ein Erfahrungsbericht von Dipl.-Päd. Gisela Lange und ihrem Sohn ZT Daniel Lange auf dem Programm. Schon vor zehn Jahren hat sich das Dentallabor Lange (D-Gotha) auf bioverträgliche Materialien spezialisiert. Im Laufe der Zeit erfolgte eine eingehende Analyse der Kunden und ihrer Bedürfnisse. Es wurde kalkuliert, welches Potential in welchen Zielgruppenmärkten steckt und überprüft, wodurch sich Produkte und Dienstleistungen des Mitbewerbs auszeichneten. Um weiterhin neue Kunden gewinnen zu können und bestehende langfristig zu binden, sollten ausschließlich qualitativ hochwertige Leistungen angeboten werden. So entstand der Plan CAD/CAM-Verfahren einzuführen.

Die Vorteile der CAD/CAM-Verfahren für ihr Labor sehen die Referenten darin, dass eine große Materialvielfalt bearbeitet werden kann und die Herstellung vereinfacht und somit der Zeit- und Arbeitskraftaufwand reduziert wird. Neben Zirkondioxid werden in ihrem Labor auch beispielsweise Titan, Chrom-Kobalt und Kunststoffe verarbeitet. Ein großes Angebotsspektrum an Vollkeramiken ist von Vorteil, da dem Kunden neben Zirkondioxid so auch preisgünstigere Angebote unterbreitet werden können. Außerdem haben die Kunden jetzt die Möglichkeit, lediglich ihre Scandaten zu schicken und die weiteren Arbeitsschritte in Auftrag zu geben.

Studienergebnisse

Prof. Dr. Joachim Tinschert (Abb. 8) bildete mit seinem Vortrag über die 5-Jahres-Studie zu DC-ZIRKON den Abschluss des Programms. Zunächst erläuterte er, dass jede Keramik mit der Zeit an Festigkeit verliert. Das Frakturrisiko bei einer dreigliedrigen Brücke aus nicht gehiptem Material und einer zyklischen Belastung von 100 N liegt nach fünf Jahren größtenteils immer noch bei unter 1 %. Bei dem gehipten DC-ZIRKON wäre dies selbst nach 20

Abb. 8

Jahren noch der Fall. Daher würde er insbesondere für größere Arbeiten niemals Grünlinge verwenden. Er wies außerdem darauf hin, dass der Einsatz von nicht gehiptem Zirkondioxid ausschließlich im zahnmedizinischen Bereich gestattet wird. In sämtlichen anderen medizinischen Bereichen (z. B. für künstliche Hüftgelenke) würde aus gutem Grund ausschließlich HIP-Zirkondioxid verwendet.

Bei der Präparation sind spitze Abschlusskanten zu vermeiden, abgerundete Hocker und eher parallele als konische Wände zu formen. Ein Pyramidenpräparation bedeutet, dass adhäsiv befestigt werden muss, da keine Friktion gegeben ist. Er berichtete zudem, dass ihm keine Studie bekannt sei, die den Vorteil von Hohlkehlpräparationen belegt.

Hinsichtlich implantologischer Behandlungen empfahl er, vorerst auf Zirkondioxid-Implantate zu verzichten, da hierzu keine ausreichenden Studien vorliegen. Es spräche nichts gegen den Einsatz von Titan, was wiederum durch Ergebnisse in einem Zeitraum von zwanzig Jahren bestätigt wird.

Bei der prospektiven Studie über einen mittleren Zeitraum von fünf Jahren zu DC-ZIRKON handelt es sich um die längste Studie, die bislang durchgeführt wurde. Zu entsprechenden Materialien anderer Hersteller liegen lediglich 2- bis 3-Jahres-Studien vor. Von Dezember 1998 bis September 2003 wurden 46 Patienten in der Klinik für Zahnärztliche Prothetik des Universitätsklinikums der RWTH Aachen insgesamt 65 drei- und mehrgliedrige Brücken eingesetzt. Die mittels des CAD/CAM-Systems DCS PRECIDENT®

aus DC-ZIRKON gefertigten 15 Frontzahn- und 50 Seitenzahnbrücken wurden halbjährlich nachkontrolliert. Es traten keine allergischen Reaktionen beziehungsweise negativen Einflüsse auf das umgebende Weichgewebe auf. Auch zeigten die Brücken kein erhöhtes Frakturrisiko. Nach einer Reparatur, die durch eine endodontische Behandlung notwendig wurde, kam es zu einer Hartkernfraktur. In vier Fällen trat ein Friktionsverlust im Unterkiefer-Seitenzahnbereich auf, d. h. es besteht weniger das Risiko einer Fraktur als einer Dezementierung bei großspannigen Brücken. Ebenfalls im Unterkiefer-Seitenzahnbereich kam es zu Abplatzungen der Verblendung. Diese können aber vermieden werden, wenn ein Design gewählt wird, dass die Verblendkeramik besser unterstützt. Sekundärkaries trat in keinem einzigen Fall auf – dies führt der Referent auf die guten Randschlüsse der Versorgungen zurück. Die Ästhetik wurde vom überwiegenden Teil der versorgten Patienten als sehr gut oder gut bewertet.

Abschließend informierte Prof. Dr. Tinschert darüber, dass Maryland-Brücken für den Oberkiefer-Frontzahnbereich durchaus empfohlen werden können, soweit die Indikation gegeben ist. Einseitige Flügel weisen eine bessere Haltbarkeit als zweiseitige auf. Auch im Unterkiefer-Frontzahnbereich kann dieses Vorgehen vorteilhaft sein, wenn z. B. das Platzangebot für ein Implantat nicht ausreicht und daher die Zähne beschliffen werden müssten. Für den Seitenzahnbereich hält er diese Lösung allerdings nicht für empfehlenswert.

Gewinner

Als krönender Abschluss der Veranstaltung erfolgte die Gewinnvergabe der Verlosung, bei der sämtliche Teilnehmer mitgemacht hatten. Harry Distler bat Referentin Gisela Lange als Glücksfee auf die Bühne und diese zog die Siegernamen aus einem schwarzen Zylinder. Insgesamt zwanzig Teilnehmer durften freudig einen großen DC-ZIRKON-Rohling als Gewinn von Harry Distler und Stephan Schopp, Marketing und Vertrieb Bien-Air DCS Solutions, entgegennehmen (Abb. 9).

Die Teilnahmegebühr für das Symposium betrug inklusive Übernachtung und Verpflegung 310,- Euro pro Person. Das 9. DCS Anwender-Meeting im folgenden Jahr wird erneut in Bad Soden stattfinden.

Abb. 9

Fokus: Zirkondioxid

ZT Christian Waldmann, Waldkraiburg: „Seit zwei Jahren arbeite ich im Günter Auer DENTAL-LABOR mit dem CAD/CAM-System von DCS. An den Anwendertreffen nehmen jedes Jahr Mitarbeiter unseres Labors teil. Ich persönlich war zum ersten Mal dabei und es hat mir sehr gut gefallen. In Bad Soden wurde gezielte und effiziente Fortbildung geboten, da sowohl wissenschaftliche Aspekte erläutert, als auch viele Fragen zur praktischen Umsetzung geklärt wurden.

Insbesondere die vielen Informationen zu Zirkondioxid halte ich für äußerst wertvoll. Der allgemeine Tenor, dass Zirkondioxid das Material der Zukunft in der vollkeramischen Zahnversorgung ist, wird in unserem Labor schon jetzt deutlich. Wir erhalten diesbezüglich sehr viele Aufträge, da die Patienten verstärkt „weißen“ und extrem stabilen Zahnersatz wünschen. Daher ist eine intensive Beschäftigung mit diesem Material unerlässlich. In diesem Zusammenhang war insbesondere der Vortrag von Prof. Dr. Tinschert interessant. Er stellte die Ergebnisse der 5-Jahres-Studie zu DC-ZIRKON® vor, die die lange Haltbarkeit dieses Werkstoffs unter Beweis stellen.

Unter Gleichgesinnten

ZT Bettina Harwardt, Tangermünde: „Im Labor HaWi Dental, dessen geschäftsführende Gesellschafterin ich bin, arbeiten wir bereits seit 1993 mit dem CAD/CAM-System von DCS. An den Anwendermeetings habe ich regelmäßig teilgenommen. Die Motivation hierzu ist stets hoch: Bei einem solchen Treffen erfolgt ein tatsächlich effektiver Austausch zwischen Kollegen, weil alle Teilnehmer von der Maschinenseite her die gleichen Voraussetzungen mitbringen. So können Erfahrungen, Ideen und Vorschläge der anderen tatsächlich im eigenen Labor umgesetzt werden.

Inhaltlich sind für mich natürlich insbesondere die Informationen über Weiterentwicklungen und neue Möglichkeiten in der CAD/CAM-Technologie wie die Herstellung von Abutments, Stegen und Geschieben interessant gewesen. Aufschlussreich war auch der Beitrag über DC-SHRINK, vorgepresstes Zirkondioxid (Grünling), das erst nach dem Schleifprozess durchgehärtet wird. Dieses Material stellt durchaus eine interessante Alternative dar. Wir haben jedoch beschlossen, vorerst weiter auf das gehipte Zirkondioxid zu setzen, weil dessen hohe Festigkeit wissenschaftlich belegt ist. So wird den Patienten ein Höchstmaß an Sicherheit geboten.“

update

FDI-Kongress in Dubai: Zahnmedizinische Vielfalt in einem zukunftsorientierten Land

Vom 24. bis zum 27. Oktober 2007 findet – erstmals in einem arabischen Land – in Dubai der Jahresweltkongress 2007 der FDI (Fédération Dentaire Internationale) statt. Dubai (übersetzt „Treffpunkt“) macht seinem Namen dabei alle Ehre und wird für vier Tage zum Mittelpunkt der Dentalbranche. Unter dem Titel „Zahnmedizinische Vielfalt in einem zukunftsorientierten Land“ werden den Besuchern zahlreiche wissenschaftliche Vorträge, sowie ergänzend dazu praxisorientierte Kurse, Workshops, Symposien und Foren geboten. Die große Dentalschau FDI´s World Dental Exhibition und die Tagung des Weltparlaments der Zahnärzte begleiten wie immer den Kongress.

Austragungsort sämtlicher Veranstaltungen rund um den FDI-Jahresweltkongress 2007 ist das International Convention and Exhibition Center Dubai. Inhaltlich deckt das Wissenschaftsprogramm ein breites Themenspektrum aus den Bereichen CAD/CAM-Technologie, 3D-Röntgen, Füllungstherapie und Implantatbehandlung, Prophylaxe sowie Praxismanagement ab. Zu Wort kommen werden sowohl renommierte internationale Referenten als auch Redner speziell aus dem arabischen Raum. Auf der großen Dentalschau, zu der Hunderte von Ausstellern erwartet werden, können sich die Besucher über aktuelle Technologien, Produkte und Leistungen regionaler und internationaler Dentalunternehmen informieren.

Wie während der vergangenen FDI-Kongresse wird auch in Dubai parallel das Weltparlament der Zahnärzte tagen, welches sich aus den circa 350 Abgeordneten der einzelnen Mitgliedsorganisationen zusammensetzt. Das Weltparlament legt die strategische Richtung der Fédération Dentaire Internationale fest und stimmt über die allgemein anerkannten Stellungnahmen des FDI ab.

FDI World Dental Federation,
www.fdiworldental.org